



Liebe Fest-Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste!

Die Musik drückt aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist. Dieses Wort von Victor Hugo möchte ich an

den Anfang stellen. Die Musik – was für eine wunderbare Gabe! >>>

Wohl dem, der Musik hören, vielleicht sogar selber musizieren kann – und dazu auch noch ein schönes Instrument hat!

Die Heilung eines Taubstummen

In der Evangelien-Lesung hörten wir von einem Mann, der taub und stumm zugleich war – vielleicht von Kindesbeinen an. Dann hätte er auch noch nie ein Lied, Musik, den Klang einer Posaune, einer Harfe gehört.

Viel schlimmer noch: Er war von Kommunikation weithin ausgeschlossen und musste sich misstrauisch einen Reim auf das machen, was um ihn herum geschah. Dieser Mann hatte auch noch nie etwas von dem Einen Gott gehört. Jedenfalls lebte er in dem heidnischen Gebiet der 10 Städte im Norden Israels. Wird hier schon hingewiesen auf Menschen, die von dem jüdisch-christlichen Glauben noch nie haben sagen hören und von diesem Glauben folglich auch nicht reden, ihn nicht bekennen können?

Dürfen wir hier schon an die Menschen *unserer* Zeit denken, die für den Glauben taub sind? Auf jeden Fall leben wir in einer Gesellschaft, in der vieles heidnisch und nichts mehr heilig, Kirche zu einer unbekanntem Größe geworden ist. Kirche und Religion, so berichtet der Sonntag, stehen auf der Ehrfurchtsskala von 0 bis 5 gerade bei 2,8.

Der Mann unserer Geschichte erlebt in der Begegnung mit Jesus nun den größten Moment seines Lebens: Er wird geheilt. – Die Heilung wäre nicht möglich gewesen, wenn andere den Taubstummen nicht zu Jesus gebracht hätten. Das Wunder wäre nicht möglich gewesen, wenn der Kranke kein Vertrauen in diesen Jesus gehabt hätte – und andersherum war Jesus dieses Wunder zu wirken auch nur möglich, in dem er zum Himmel blickte und sich von dort Kraft und Vollmacht erbat.

Und was mir wichtig scheint: Alles geschah abseits. **Er nahm ihn beiseite.** Gebet, Segnung, Heilung – das sind geistlich-intime Vorgänge, die nicht für Fotografen und Neugierige bestimmt sind. Und auch hier wird wieder einmal deutlich: Jesus wollte helfen, nicht seine Macht demonstrieren. Es ist ihm gelungen: **Seine Ohren taten sich auf, und die Fessel seiner Zunge löste sich.**

Wem die Geschichte wegen des Speichels anstößig sein sollte, der denke an einen schönen Moment des Küssens der oder des Geliebten... Speichel soll ja auch heilende Wirkung haben. Entscheidend: Ein Mensch kommt wieder zurück in die Gemeinschaft, kann mitreden, Fragen stellen, Wünsche äußern und hören, was passiert. Wenn er unter uns wäre, könnte er sogar den Klang der liebevoll restaurierten Jahn-Orgel mit Physharmonika-Klängen hören! < >

Mehr noch: Er könnte die Geschichten hören, die da geschehen sind zwischen Gott und seinem Volk unterwegs durch die Zeit. Er könnte nun selbst auch Gott preisen und seinen Namen bekennen. Und das wäre dann die Krönung des Heilungs-Wunders.

Ich komme nicht umhin an dieser Stelle auch an all die lieben Menschen zu erinnern, die Hörprobleme haben, mit Hörgeräten kämpfen oder Geräuschen, Schwerhörigkeit – und uns allen Langmut und Verständnis zu wünschen.

Eine ganz andere Heilungsgeschichte

Im Gebiet der Stadt Riesa ereignete sich nun eine ganz andere Heilung. Liebe Gemeinde, lassen Sie mich einen ganz gewagten Sprung machen: Von der Heilung eines Taubstummen hin zur Heilung einer Orgel. Sie ist ja heute unsere ‚Hauptperson‘. Und wenn der Gedanke auch verrückt erscheint, ich bekam ihn nicht mehr los: Da war auch jemand krank und konnte sich nur noch schlecht verständlich machen. Leider, oder zum Glück habe ich das nicht mehr erlebt, ich stelle es mir aber so vor: 2 Pfeifen in Dissonanz.

Dann, nach Pfingsten 2016 verstummte die Orgel ganz, musste ein Hör-Ersatz auf der Seitenempore für Musik sorgen. Nicht schlecht, aber auch nicht echt. Musik ohne Luft, ohne Odem, lediglich mit Elektronik und Lautsprechern. Dank für diese Möglichkeit steht neben der Freude über das Original.

Und das Original, inzwischen 170 Jahre alt, konnte dank vieler großer und kleiner Geldflüsse so richtig operiert und therapiert werden. Über 5000 Teile, so lasen wir, wurden ausgebaut, gereinigt, repariert, neu hergestellt. Sollte ich von chirurgischer Kunst reden und die Orgelbauer von Firma Ekkehart Groß mit Medizinern vergleichen – oder eher von Hardware und Software und IT-Technikern sprechen?

Das Ergebnis ist erstaunlich: Die Orgel ist wieder geheilt. Die Kommunikation zwischen Kantor und Pfeifen funktioniert wieder tadellos –

und was klanglich dann zu hören ist: Ein Genuss für die Ohren. Ganz abgesehen davon, dass dem Betrachter des Werkes sich ein handwerklicher Augenschmaus bietet! Hunderte Pfeifen wurden ‚angelängt‘, um die Orgel wieder auf einen Ton zu bekommen, der das Zusammenspiel mit anderen Instrumenten ermöglicht.

Der von Jesus Geheilte konnte wieder an den Gesprächen teilnehmen, mitsingen, mitreden. Die Orgel hier kann es auch wieder. Sie ist geheilt. – Natürlich hinkt der Vergleich. Nicht Jesus war hier am Werk. Aber wurde die Heilung nicht auch durch Spenden von Menschen möglich, denen der Glaube an Jesus Christus viel bedeutet, die ihre Kirche lieben und den Gottesdienst mit Orgelspiel für ihr Leben brauchen? Aus dieser Haltung heraus haben sie gespendet und geholfen. Und ich kann es mir nicht anders denken, als dass auch die Orgelbauer, die beteiligten Handwerker und Förderer ihre Arbeit, ihr Engagement von ganzem, oft sicher auch von gläubigem Herzen getan haben!

Orgeln und ihre heilende Wirkung

Aber was rechtfertigt eigentlich den Aufwand, mit dem Orgeln gebaut und restauriert oder rekonstruiert werden? Manche Orgeln kosten so viel wie der Neubau eines Kindergartens. Rückenwind gibt es von der UNESCO. Seit Dezember 2017 gehört die deutsche Orgellandschaft mit 50.000 Orgeln und 400 Orgelbaubetrieben zum Immateriellen Weltkulturerbe! Am vorgestrigen Freitag, 14.9.2018, wurde die entsprechende Urkunde dazu in Berlin übergeben. Somit haben wir in Riesa (aber auch in jedem Kirchdorf) Weltkulturerbe! – So schön dieser Gedanke ist: Er reicht mir nicht. Orgeln als Kulturerbe – das ist mir zu wenig, um den sechsstelligen Aufwand zu rechtfertigen. Ich weiß, dass Orgeln Magnete sind für Kirchenbesucher aller Couleur. Die Zahl der Pfeifen, gewaltige und zarte Klänge lassen die Münder offenstehen. Ja, aber zum Staunen machen wurden sie nicht gebaut. „**SDG**“ schrieb Bach unter seine Noten, darum spielte und komponierte er: **Soli Deo Gloria. Allein Gott die Ehre.** In einem Gutachten für eine Orgel, die ich vor Jahren einweihen durfte, las ich den schönen Wunsch: *„Möge das prächtige Werk recht lange seine Stimme zur **Erbauung der Gemeinde** und zum Preise des Höchsten erklingen lassen!“* –

Ich bin mir sicher, dass der Dresdner Orgelbauer Friedrich Nicolaus Jahn dies auch so gewollt hat, als er, Zitat Ekkehart Groß, *„nach der langanhaltenden Epoche einer allgemeinen Silbermann- Nachahmerei in Sachsen eigene klangliche Wege beschritt“*.

Eine schöne Formulierung: *ERBAUUNG DER GEMEINDE*.

Sicher müssen wir weiterdenken. Zum Stadtfest war Punkt 12 die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt, als Kantor Jänke eine heitere Orgelmusik spielte. Wie viel Erbauung der Gemeinde das war, vermag ich nicht einzuschätzen. Die Orgelmusik tut wohl vielen einfach gut: Zur Stille finden, aus dem Alltag aussteigen, wieder auf leise Töne hören, neue oder vertraute Melodien in die Ohren bekommen.

Aber das eigentliche Kern-Geschäft von Kantor mit Orgel ist: den Gemeindegesang zu begleiten, Gottesdienste zu gestalten, Herzen zu berühren. Kantoren sind Verkündigungsmitarbeiter zur „Erbauung der Gemeinde und zum Lob Gottes“! Und das lässt den Aufwand etwa zur Rekonstruktion einer solchen Orgel eher rechtfertigen.

Im Blick auf unsere Heilungsgeschichte anders gesagt: Da ist die Hoffnung, dass durch Orgelmusik Menschen von außerhalb zum Glauben an Jesus Christus und Heilung für ihr Leben finden, wo es Not tut. Denn unser Glaube ist ein befreiender Glaube, der Menschen aus dem Abseits wieder hereinholen will in die Gemeinschaft – so, wie es der Taubstumme erleben durfte.

Dass wir hier in der Klosterkirche wieder eine Orgel zum Lob Gottes haben ist Grund zur Freude. Die Mühen dahin lassen sich auch begründen aus der biblischen Aufforderung, mit *allen* Möglichkeiten Gotteslob zu praktizieren. So soll Psalm 150 diese Predigt beschließen:

Halleluja!

Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht!

Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!

Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen!

Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!

Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln!

Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja!

Alles, was Odem hat... Wir, die wir hier sind, haben Odem, das heißt: wir atmen, wir leben, wir können im Nachdenken Gründe zum Lob Gottes im eigenen Leben finden und dann kräftig hineinblasen in die Instrumente, die uns zur Verfügung stehen – auch im übertragenen Sinne. Zum Lob Gottes muss man nicht musikalisch sein. Lassen wir uns von der Musik der Orgel anrühren und in ihr die heilenden Hände Jesu spüren – und so, als Geheilte, wieder Sprache zum Lob Gottes finden und wieder hören können, was uns verheißen ist.

Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja! Amen.

